Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 27 (1937)

**Heft:** 25

Artikel: Der Blaserbrächt

Autor: Schmid-Marti, Frieda

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-638853

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Norwegen ist eine Musterkarte Europas, ähnlich der Schweiz, nur daß es noch das Meer als Plus hat. Es hat so ziemlich alle Bariationen des Mittelgebirges, die überhaupt möglich sind. Liebliche Hügellandschaft in Vestfold und Oestfold, im Gebiet von Möre und um Dronthjem, überall in den Aussläufern der abgetragenen Gebirgsstöcke. Eine düstere weite Erhabenheit im Gebiet von Fjordane oder Trollheimen, wie auch im Norden. Wir sinden jene reizvollen abwechslungsreichen, nie langweiligen Uebergänge zwischen dem schroffen Gebirge und den Mittelhöhen auf einer Fahrt durch das Landesinnere von Aalesund, den Fjorden entlang nach Vestnes, Molde und Kristiansund. Ja, wir sinden dort die eigenwilligsten und seltsamsten, ja völlig einzigartigen Prosilierungen und Formen im Gebiet von Opland und Sörtröndelag. —

Wenn man weitersahren würde mit Aufzählen, auch nur Namen, — das würde ein Berzeichnis der gegensählichsten Themen: Das Meer, die Nordsee, die Berge, fruchtbare Tristen und Blütenbäume, daneben nackter Fels und Eisberge, Gletsicher, — hier Heide und Moor und Burpurrausch, — dort der Dreiklang von seuchtem Grün, blauer Weite und hellem Strand. Da pralle Fruchtbarkeit und die Einöde, trostlos, weltsern.

Ein Kenner Norwegens zu sein, verlangt eine nicht alltägsliche Vielseitigkeit. Verständnis für das großartige Keich der Industrie, ein Wissen vom Leben der Bauern, des Fischers, des Holzfällers, — ein tieses Einsühlen in Kunst und Kultur. Es ist ein Studium für Jahre! Die Fülle des Gebotenen mag vielleicht verwirren, — der Wege aber gibt es viele, Land und Leute kennen zu lernen.

Sie verlangen aber alle eines: Hingabe und Liebe!

## Der Blaserbrächt

Von Frieda Schmid-Marti

Der Blaserbrächt ist Welker beim Bühlgrabenhannes. Und was für einer! Keiner von den Lumpigen, die alle Dienstage beim Kornhaus in Bern mit Sack und Bündel in armütigem Gewand und fuchsigen Schuhen einen neuen Weister suchen. Der Brächt hat Ehr= und Pflichtgefühl im Leib. — Seine Kühe sind ihm lieb. Die Arbeit an ihnen tut er gewissenhaft und treu.

Es ist Melkzeit. Bedächtig hebt er den blanken Kessel und die Brente vom Milchbänkli, stülpt das Lederkäppi auf die wulstigen Haare und schlürst dem Stall zu.

Durch die offene Türe dringt warmer Dunsthauch. In zwei langen Reihen stehen die massigen Tiere, friedlich kauend. Singend rauscht die Milch in den Eimer.

Der Brächt schafft und finnt. —

Um Mittwoch waren Bächlerrudis mit einer armseligen Züglete vorbei gefahren. Ja, eben, es ging um Martinstag, da zügelte man. Der Brächt zählt . . .

Uebermorgen waren's sieben Jahre, daß er auf dem Bühlsgraben einstand. Ja, ja, sieben Jahre. Eine lange Zeit! Eine tolle Wertzeit! "Gähl Musi, wir zwei kennen einander . . . Und du Breni, die Nichtsnutzige, Schlaue." —

Die Rühe kauen. Alatschend leert der Brächt den gefüllten Milchkessel in die Brente. Da rasselt der Zumbach-Chrigeli, der Knecht, mit der Mistbähre herein. Er ist ein Flinker, Anstelliger, aber gern bald fertig mit schaffen. Sein Mundwerk läuft wie ein Kädlein. Die kleinen, lustigen Augen springen umber und glimmen wie Sprühteuselchen.

"Du, Brächt, heute bist am Gmeindwärch verhechelt worben, und das noch "grandig". — Flink fährt die Gabel hin und ber und rottet aus dem Schorrgraben den Mist. Blitsschnell geben die Augen zum Welker. —

Eigentlich nimmts den Brächt wunder, was der Chrigeli Neues weiß. Aber fragen — nein — das verträgt sich nicht mit seiner Würde

"Du, Brächt, nimmts dich gar nicht wunder, was die Gmeindwärchwiber von dir wußten?" lauert spigbübisch der Chrigesi —

"Halts Maul und mach' di Sach", kommt die ärgerliche Erwiderung. Der Chrigeli pfeift: "Und z'Luterbach ha-n-i mi Strumpf verlore, . . .", mistet und räsoniert wieder: "Mira, wenn du wüßtest, was sie wegen dir und Fluhbänzes Marie im

Rappensoch gesagt haben, du würdest Augen machen wie Pflugsrädli . . "— "Entweder brauch jetzt dein Waschlimaus, oder ich zeig dir, wo der Zimmermann das Loch für dich machte." Zornig stößt der Brächt die Worte hervor. — Da schießt der Chrigeli sos: "Se nu ja, z'Subachergrit schnäderte über dich und fragte, wie viel mas du eigentlich noch beim Bühlgräbeser neujahren wollest. Grad gwundrig, wies' bei andern Bauern sei, wärest du nicht. — Ueberhaupt, meinte es, wäre für dich Zeit zum Heiraten, du gäbest ein gäbiger Ehemann . . Ewig werdest nicht anderer Leute Kühe melsen wollen. Eigene haben könntest du! — Eine Frau wüßte dir das Grit auch . . . Fluhbänzes Marie wäre ein gäbiges Weitschi für dich. Kein heuriges Häschen mehr, aber gattlig und sauber und . . ."

Aber da fährt auf einmal der Brächt herum, wie von einer Wespe gestochen: "Genug von dem verdammten Gmeindwärchgwäsch! Ein solches Weibervolkbraschaller, wo jede ihre Gwundernase in andrer Leute Tischdrucke streckt. — Das geht niemand nichts an, was ich vürnehme, punktum! Geschwiegen wird jeht " — — —

Der Chrigeli tuts. Er hat Respett vor dem Brächt. — Draußen spannt er den Bäri vor den Wilchkarren, hebt die Brente darauf und rattert mit dem Gefährt über die holperige Bseti. — —

Der Brächt wäscht am Dorsbrunnen die Hände. Tüchtig reibt er. Die behaarten, braunen Arme tauchen tief in den vollen Trog. Jeht öffnet er das Hemd und schöpft mit beiden Händen Wasser über Gesicht und Haare, schafft und reibt wieder. Zuleht läßt er den vollen Strahl über Kopf und Hals sprudeln. Tropfnaß geht er dem Haus zu. — — In der Tenne schiedt er mit der Eisengabel Heu in die Barren. Da öffnet sich handbreit das Töri: Bethlis dunkler Kopf luegt herein: "Cho ässe, Brächt." — Die dunklen Augen der Magd suchen den Gerusenen. "Ich domme", würgt er hervor und fährt in seiner Arbeit fort. Er tut noch einen Blick in den Stall. Alles ist recht. Da geht er.

Am langen Rußbaumtisch mit den gelben Beschlägen haben sich die Bühlgrabenleute versammelt. Bethli stellt die große Heimbergerplatte mit der goldgelben Rösti auf den Tisch. Aus der braunen Kaffeesanne schenkt Lisebeth, die Frau, den Kaffee ein. Der blumige Milchhasen macht die Kunde. Bon Hand zu Hand geht der Brotlaib, Eigengebäck, der Bäuerin Können verratend, . . . und dann beginnt ein schweigendes Essen. —

Nur Hanslis helle Stimme fällt hie und da in die Stille. Der ift Brächts besonderer Liebling. Heute aber fragt der nimmermüde Plaudermund oft vergeblich. —

Aergerlich zupft das Kind den Träumer am Aermel: "Du losisch nüt, Brächt." — Wohl, wohl, Hansli; komm wir sitzen auf den Ofen."

Brächt füllt die Pfeise ein und zündet an: mb-mb-mb. "Erzähl mir es Gschichtli, Brächt", bettelt der Kleine. "Ein ander mal, Hansli, heute ist mein Gschichtlichratten leer." — "So mach' mir ein Kitti-Kößli, aber ein galoppiges", zwängt der Hansli. Schon sitzt er rittlings dem Brächt auf dem Schoß.

"Ritti, ritti Kößli, 3'Bärn isch es Schlößli, 3'Solothurn es Gloggehuus, Dert luege drei Jungfraue drus . . .

Brächts brummelnder Baß und Hanslis helles Stimmchen füllen die Stube. — Da kommt die Wutter. Hansli wird ins Bett gebracht.

Brächt pafft und sinnt . . . Plötslich sagt der Hanssi vom Stübli her: "Uh, Brächt, wie machst du dicke Wosten . . ." Der Kleine spürt, daß der Freund anders ist als sonst. — Dann wird es still . . .

Aus der Rüche nur tönt Geschirrksappern. Bethli verrichtet die letzten Tagesgeschäfte.

Zeitiger als sonst geht der Brächt zu Bett. Er sucht sein Stallstübli auf. Er möchte allein sein und über Chrigelis Rede nachdenken.

Im Hausgang läuft er Bethli in den Weg. "Bift früh, Brächt, für nach Bettenhausen", neckt sie. Wieder suchen ihre Augen sein Gesicht. — "Hast keine Zeit zu einem Abendssitzli?" . . . Es war zu spüren, daß Bethli ihn darum bat.

Brächt ftand ftill und sah zu Boden. Groß und unbeholfen stand er da und sah an dem Mädchen vorbei. "Allwäg mag man's schon erschlafen bis zum Morgen", erwidert er gleichemütig. Bethli blickte ihn flar und gut an. Er aber schlägt den Blick zu Boden und geht. "Gute Nacht, schlaf wohl", würgt er hervor und verschwindet im Dunkel des Hausganges. Bethlisteht und schaut ihm nach. ——

Der Brächt zieht im Stübli den Wecker auf. Gewohnheits= mäßig. Seine Gedanken wandern . . . Er entkleidet sich und schlüpft unter die Decke. — —

Die Fluhbänzmarie!

Daran hatte er noch nie gedacht. Nein, mi Treu nicht! — —

Die Marie war eigentlich schon ein wenig ältlich, . . . nicht hübsch — — hatte kein dunkles Kruselhaar wie — — Bethli. Nur ein dürftiges Züpfli, straff aufgesteckt. Keine rosigen Dehrli mit lustigen Krüseli darum wie — — Bethli. Nein, ihre Augen blickten ernst, still, ruhig und gut. Nicht so fröhlich, koboldisch, lachend und lockend wie — — Bethlis! An der Warie war alles brav, sittsam, rechtschaffen. Sie trug noch einen faltigen Kittel aus oberländschem Tuch, darüber ein flächsernes Bernersürten, kein kurzes, lustiges Köcklein wie das Bethli, keinen modischen, geblumten Schurz, wie das flinke, zierliche — — Bethli!

Aber die Marie ist eine Gschaffige! Eine Wertige, Angriffige, keine "Ziprine". Der alte Fluhbänz, ein raggiger Kleinsbauer. — Schitterig! — Marie das einzige Kind. — — So an die neun Jucharten Land werden's schon sein. — — Und Schulden? — Raum! So schaffige Lütli! So huslige! So ein eigenes Heimets! Ein sonniges, wohnliches Hüsli, mit grünen Läden . . . Im Sommer hatte die Marie blühende Geranien auf den Simsen. Im Gärtlein dusteten Rägeli, Kosen und Reseden.

Der Brächt hatte gern "Meyen". Die rochen so gut . . . Besser als der Kuhstall . . . Und das Stallstübli mit der dumpsfen, muffigen Luft. —

An Fluhbänzes Stube denkt der Brächt, wo die Sonne goldene Ringe auf Tisch und Gerät wirft und den ganzen Tag hineinguckt in die blanken Scheiben. — An das große Himmelbett . . . An die Marie selber . . .

Alber da ift wieder das Bethli, so jung, so drall, hat so liebe, dicke Arme . . . man kann so gut darein kneisen. — — Arm ist's Bethli. Arm wie eine Kirchenmaus. — — Das wohl! Aber — einen so roten Kirschenmund hats! Einmal hat er das weiche "Göschi" geküßt . . .

In der Ernte war's. Beim Garbenablegen auf dem Söller. Mit glübheißen Wangen schaffte, schleppte das Bethli an den schweren Bürden, schichtete, schlug sie zu einem Hügel, einem Berg, unermüdlich.

Eine goldene Aehre hing in seinem verstrubelten Kraushaar. Der Brächt mußte immerfort hinsehen, immer wieder. So schön, so siebreizend war das Bethli bei der Arbeit.

Es würgte und drückte ihn etwas. Es stieg heiß auf in sei= nem Herzen. Er wußte seinem Gefühl keinen Ausdruck zu geben.

Da geschah etwas, was er selber nicht begriff.: herrisch umschlang er das Mädchen und füßte es. — —

Bog Sternenmission! Wie tat's Bethli wüest! Und begehrte auf. Wie ein Spat. Und schoß umber wie ein taubes Beiesi. — Allwäg so mir nichts, dir nichts lasse es sich nicht ablecken. So gehe das nicht. Vom Brächt habe es das nie gedacht, daß er ein solcher Weitschijeger, und Wibervölcheler, der hinter jedem Schurz her sei.

Bierzehn Tage lang machte Bethli einen großen Bogen, wenn es neben Brächt vorbei mußte und tat taub. Oder war es am Ende gar nicht taub gewesen?

Jedes mal am Sonntag standen seine Schuhe schön gewichst im Stübli. Um Zibelemärit in Bern sprang ihm das Häftli ab der Krawatte. Am letzten Sonntag, als er sich anders anlegte und mißmutig nach der Krawatte langte — war sie beil und ganz! — Werfwürdig! Wer verstand sich auf Mädchen? — Das begreise wer kann. Da wußte er, der Brächt besser Bescheid mit Kühen . . . Er sinnt und sinnt! Ihm ist heiß Erstickend! Er dreht sich auf die andere Seite, trommelt mit den Fäusten auf das blaugewürselte Deckbett. "Zu viel Federn sind darin. Viel zu viel!" — —

Im Traum steht die Marie an seinem Lager. Aber sie hat weiße Haare und einen ältlichen, eingesunkenen Mund! — —

Die Schulhaustreppe hinunter poltern lachend und gröhlend die Fortbildungsschüler. Der Chrigeli ist auch babei. Aus dem Gilettäschli langt er wichtig ein Päckli Zigaretten und bietet den Kameraden an. Kunstgerecht den Stengel zwischen zwei Fingern haltend, entzündet er den "Stinknagel". Er stößt den Kauch durch die Nase und pflanzt sich auf der Dorfstraße gravitätisch vor seinen Kameraden auf. Höllisch freut er sich, etwas Neues auskramen zu können. Lauernd gehen seine spitzbübischen Augen umher. Auf einmal platt er los: "Wißt ihr das Allerneueste?" Kingsum Staunen und Glogen! Der Chrigeli weiß immer etwas Neues, der Sackerloter, der Teuselskerl, denkt der Hubelruedi. "So red', so sackerloter, der Teuselskerl, denkt der Hubelruedi. "So red', so sackerloter, der Teuselskerl, denkt der Hubelruedi. "So red', so sackerloter, der Teuselskerl, denkt der Subelruedi. "Ind jetzt der Chrigeli gedehnt: "Daß ihrs wißt, nämlich: unser Brächt ist Hochzeiter."

"Seit wann? Mit wem?" tönt's aus allen Kehlen. "He, mit Fluhbänzes Warie." — — Lange Gesichter. "Gib jemand anderm die Lug an, die Bänzmarie ist schon lange reif für's Girizimoos", zweifelt der Kari. "Wenn ich's sag", beteuert der Chrigeli, "kommt", sagt er und geht mit langen Schritten um die Schulhausecke, wo das Verspruchskästli hängt. Die ganze Kotte ibm nach.

Durchs Dunkel flammt ein Streichholz. In seinem Schein liest der Chrigeli vor: "Es wollen die Sche mit einander eingehen: Blaser Albrecht, ledig, von Fultigen und Binggeli Marie, ledig, von Steinhofen . . . So! Da habt ihr's schwarz auf weiß. Heut' sind sie zum Ziviler.

Ganz heimlich taten sie. Nicht einmal der Meister wußte etwas. Aber der Brächt ist ein Heimlichseißer, ein Duckmäuser! Wer hät's gedacht, daß er an Mädchen sinnt?" — —"Ho, ho, Chrigesi", mault der Gödel, "allwäg nur für dich sind die Meisti nicht auf der Welt." "Oha", höhnt da der Chrigesi, "Röselischmöcken besser als so ein Girizimoosstengel. So eine wollte ich nicht. — — Aber kommt, wir wollen in der Pinte noch einen Jaß klopfen. Durch die stille Dorfgasse tönen verhallend ihre Schritte, schallt ihr gröhlendes Wigereißen, ihr meckenndes Gelächter. — — Der "Sternen"-Hausgang schluckt die Horde.

Biel später, am gleichen Abend ist's. Dem Dorsbach entlang schleichen weiße Nebelwogen. Der Mond steigt über die hohen Bappeln. Flutende Helle liegt über dem Dors. Die Gehöste schlafen. Der Dorsbrunnen plätschert . . . Durch Bühlgrabenhannes Hosstatt huscht eine Mädchengestalt zum nahen Schulhaus, zum Verspruchskästli. Es ist Bethli. Sie erträgt es nicht länger, muß sehen ob es wahr ist, was Chrigeli berichtet.

Muß! -

Sie braucht kein Zündholz. Der Mond wirft sein kaltes, weißes Licht aufs Papier . . .

Grausam deutlich steht es da, was Bethli nicht glauben kann. Sie liest und bekommt starre Augen. Die Worte hämmern auf sie ein wie Keulenschläge.

Auf einmal schlägt sie die Hände vor's Gesicht und weint bitterlich. Todesurteil und Henkersbeil hatten ihre liebende Seele getroffen.

Andern Tags beim Dorfbrunnen treffen sich die Bühlgrabenlisebeth und das Widenmattfäthi mit den Wasserfesseln. Lisebeth ist rumpessurg. "Du min Gott", klagt und lammentiert sie, "was man im Bauernstand mit den Diensten für eine Not hat. Nicht genug, daß der Brächt ungsinnt "heb us" macht, verargen kann man ihm's nicht, alt und gscheid gnueg ist er —, aber das Bethli mit seinem donnstigs Zwänggrind will auf einen Clapf fort ins Wälsche, für die "anderi Sprach Zerne".